

## „Kirche für Zuhause“ zu Hiob 19,19-27

*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,  
und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Hiob 19,25*

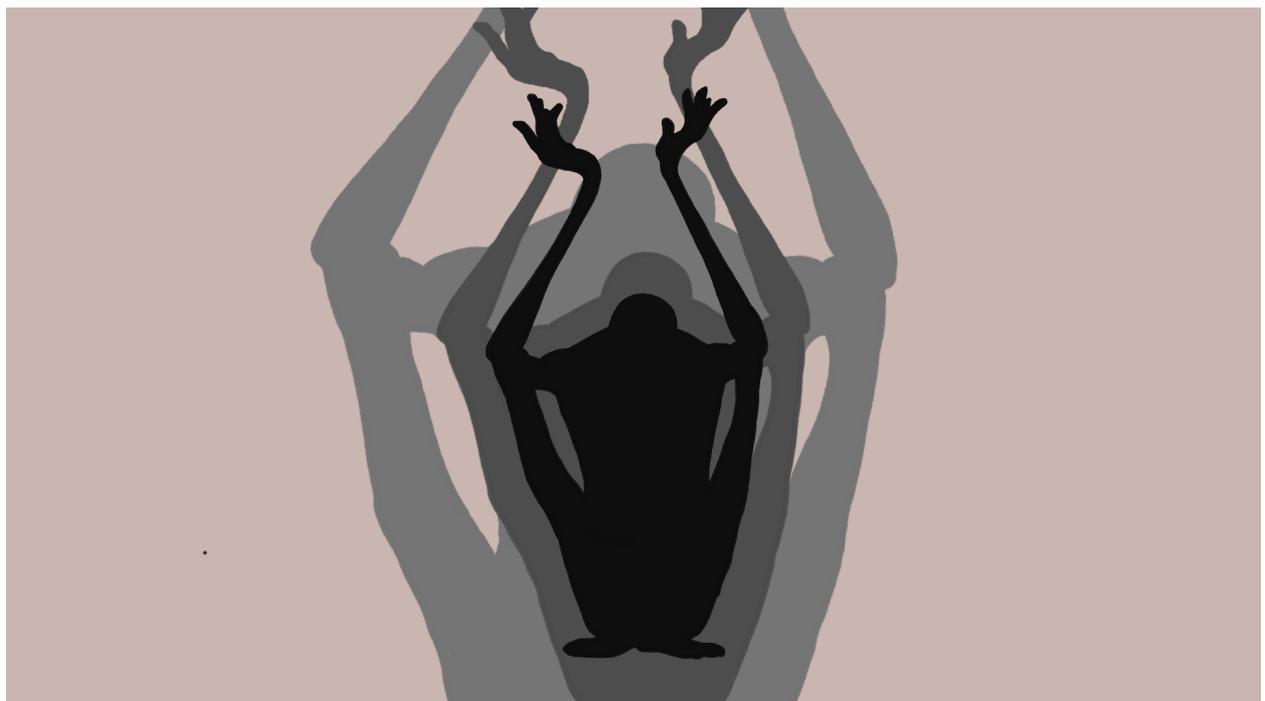
Die Zeit wird lang. Lang und länger. November, Dezember, Januar, Februar, jetzt ist es schon Mitte März. Vor einem Jahr begann die Pandemie sich in unserem Leben breit zu machen. Am 13.03.2020 war ich das letzte mal mit Freunden in einem Restaurant und dachte, wenn ich jetzt nach Hause gehe, dann war das auf lange Sicht der letzte unbeschwerte Abend. Wenn mich heute Menschen fragen: „Wie geht es Dir?“ Dann kann ich nur sagen: „Es geht mir gut!“ Ich persönlich habe nichts auszustehen. Aber manche Tage sind mühsam und zäh. Es herrscht ein eigentümlicher äußerer Stillstand in meinem Leben. Für viele ist die gegenwärtige Situation kaum noch zu ertragen. Finanzielle Sorgen drücken. Pflegerinnen und Pfleger sind am Limit und können nicht mehr verarbeiten, was sie im vergangenen Jahr erlebt haben. Zwischenmenschliche Spannungen nehmen zu. Die Einsamkeit wächst. In Zeiten des gedrosselten sozialen Lebens ist jede und jeder irgendwie für sich. Man bleibt mit vielen Gedanken und Sorgen allein. Von Einsamkeit und Leid weiß auch Hiob zu sprechen. Ein ganzes biblisches Buch ist seinem Aufbegehren gegen sein persönliches Unglück gewidmet. Hiob sagt: *Alle meine Vertrauten verabscheuen mich, und die ich liebte, haben sich gegen mich gewandt. Ich bin nur noch Haut und Knochen, und die Haare fallen mir aus.*



Hiob ist einsam. Alle, die ihn geliebt haben, alle, die ihm wichtig waren, sind nicht mehr da. Aus einem geachteten und geschätzten Mann ist eine Witzfigur geworden. Sein Erfolg, sein Wohlstand, seine Altersvorsorge, sein erfülltes Familienleben sind zerstört. Das Schicksal hat ihm alles genommen. Eine Krankheit frisst ihn von innen auf. Selbst seine Frau ekelt sich vor ihm. Hiobs Elend lässt niemanden kalt. Schon deshalb nicht, weil wir spüren, dass auch unser Leben immer wieder gefährdet ist. Gesundheit und Tatkraft sind nicht selbstverständlich. Familiäre Bande können zerbrechen. Und alles, was wir besitzen, können wir auch verlieren. Viele Menschen haben sich diesem Hiob ganz nahe gefühlt, weil das Leben ihnen auch so viel genommen hat. Hiob sagt: *Habt Erbarmen, Erbarmen mit mir, meine Freunde, denn Gottes Hand hat mich geschlagen. Warum wollt ihr mich wie Gott verfolgen und werdet nicht satt, mich zu zerfleischen?*



Hiobs Freunde sind gekommen, um das Schwere mit ihm auszuhalten. Das scheint doch erst einmal ein Lichtblick zu sein. Es gibt also noch Freunde. Es gibt noch Menschen, die an Hiobs Seite sind. Und diese Freunde können auch schweigen. Sie können es aushalten, zu sehen, wie es ihrem Freund geht. Sie können ihm zuhören. Das tut gut. Doch im Laufe der Erzählung beginnen diese Freunde zu reden. Sie beginnen auf Hiob einzureden und ihm ihre Deutung der Situation aufzudrängen. Diese Deutung lautet: Es muss doch einen Grund für dein Leiden geben! Du musst doch irgendetwas getan oder unterlassen haben, was zum Grund für deinen Schmerz geworden ist. Erforsche dich und deine Geschichte, deine Taten und Gedanken! Das Weltbild der Freunde Hiobs lässt sich mit den Worten zusammenfassen: Gott straft die Sünder, die Gerechten belohnt er. Oder ein bisschen weltlicher gesprochen: Der Anständig hat Glück. Der Unanständige wird den Preis für seine Taten bezahlen. Wünschten wir uns nicht auch manchmal so eine gerechte Welt?

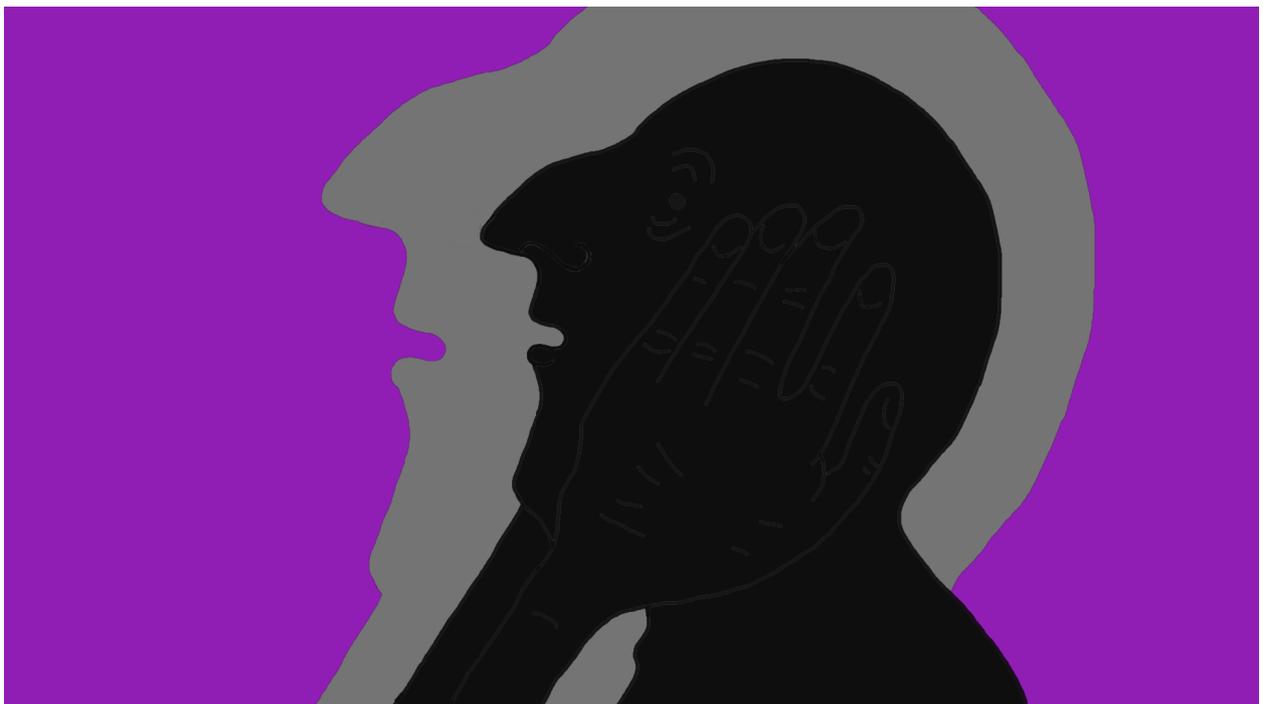


Doch Hiob ist ohne erkennbare Schuld in dieses Unglück geraten. Er findet keinen Grund dafür. Aufrichtig hat er sich selbst befragt und ist zu keiner Antwort gekommen. Sein Ergehen steht mit seinem Tun in keinem erkennbaren Zusammenhang. Die Welt- und Gottessicht seiner Freunde

erklärt ihm seine Situation nicht. Hiob kann den Gott, der die Gerechten belohnt und die Sünder bestraft, in seinem Leben nicht mehr erkennen. Dieser Gott hilft ihm nicht, tröstet nicht, gibt keine Kraft. Dieser Gott vergrößert Hiobs Unglück nur noch mehr.



Doch zum Glück gibt Hiob nicht auf. Er will dem Verfall seines Lebens etwas entgegenhalten. Er will seine Geschichte aufschreiben. Das, was ihm wiederfährt, soll festgehalten werden. Zur Mahnung? Hiob sagt: *Würden meine Worte doch aufgeschrieben, in eine Tafel geritzt, mit eisernem Griffel und mit Blei für immer in den Fels gemeißelt!* Mögen andere verstehen, was mir geschieht. Sie sollen es lesen - auch dann, wenn Hiob selbst nicht mehr dabei sein kann. Mögen andere daraus lernen und ihre Schlüsse ziehen. Vielleicht könnte Hiobs Leiden dann doch noch einen Sinn haben.



Ich muss bei diesen Worten an Bücher und Filme denken, in denen Menschen ihre Krankheitsgeschichten festhalten. Wie z. B. das Buch „Leben wäre ein prima Alternative“ von Maxie Wander, in dem sie in Tagebuchaufzeichnung über ihre Krebserkrankung schreibt. Oder

der Dokumentarfilm von David Sieveking, „Vergiss mein nicht: Wie meine Mutter ihr Gedächtnis verlor und ich meine Eltern neu entdeckte“, in dem er die fortschreitende Demenz seiner Mutter in einem Film fest hält. Beides sind eindrucksvolle und ergreifende Werke. Durch die Dokumentation der Krankheit stellen die Autoren ihrem Erleben einen größeren Zusammenhang. Sie können das Erlebte mit anderen teilen. Andere verbinden sich damit. Fühlen mit. Erkennen sich wieder. Vielleicht ergibt sich ja doch – mit Abstand – noch einen irgendwie gearteter Sinn. Das gilt wohl auch für das Buch Hiob.



Der geschlagene Mann arbeitet sich in den Kapiteln seines Buches zu einem neuen Bewusstsein hindurch. Hiob befreit Gott aus zu engen menschlichen Denkkategorien. Auf die Frage, warum er leiden muss, findet er keine Antwort. Deshalb lässt er alle die theoretischen Überlegungen hinter sich. Er kommt dadurch zu einer neuen Erfahrung. Ein inneres Schauen stellt sich ein: Gott zeigt sich. Gott ist auch in seinem Leid im Schmerz. Gott ist da. Alles Leben – so erfährt Hiob dabei – ist umsonst. Glück und Unglück. Alle Liebe wird geschenkt. Ohne Absicht. Aller Glaube ist letztlich umsonst. Er ist kein Ergebnis von Leistung und Gegenleistungen. Er wird geschenkt. Hiob kann dies spüren, wenn er sagt: *Ich aber weiß: Mein Anwalt lebt, und zuletzt wird er sich über dem Staub erheben. Und nachdem meine Haut so zerschunden wurde, werde ich Gott schauen ohne mein Fleisch. Ich werde ihn schauen, und meine Augen werden ihn sehen und niemand sonst. In meinem Innern verzehren sich meine Nieren.* (Züricher Bibel) Darin findet Hiob Trost und Hoffnung - noch bevor sein Leben wieder eine positive Wendung nehmen wird.

*Schaffe mir Recht, Gott, und errette mich.* Nach den Worten des 43. Psalms trägt der Sonntag Judika, „Schaffe mir Recht, Gott!“, seinen Namen. Worte, die auch Hiob gebetet haben wird.

*Schaffe mir Recht, Gott, und errette mich. Denn du bist meine Stärke:  
Warum muss ich oft so traurig gehen? Warum fühle ich mich so allein?  
Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten zu deiner Wohnung,  
Denn dort sind Freude und Wonne.*

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott; Warte nur! Bleibe zuversichtlich, meine Seele!  
Denn Gott wird mir sein Angesicht wieder zuwenden. Ja, Gott hilft.*

*Und es segne und behüte dich der, von dessen Zuwendung wir leben,  
der unsere Tränen trocknet und uns durch die Dunkelheit zum Licht führt.*